

Auf ein Wort

„Am Karfreitag gedenkt die Kirche der Kreuzigung und des Sterbens Jesu Christi. Der Tag steht ganz im Zeichen der Trauer, was auch der Name anzeigt: Das althochdeutsche „Kara“ bedeutet „Klage“. In den Gottesdiensten schweigen an diesem Tag Glocken und Orgel, und auch auf Blumen und anderen Schmuck wird verzichtet. Der Karfreitag ist ein stiller Feiertag...“

Ich weiß sehr gut, wie mir als Kind diese Stille schwer gefallen ist. Ich wollte draußen toben, mich mit Freunden verabreden, laut meine Musik hören oder mitsingen, fröhlich sein... Es waren doch Ferien und oft die ersten schönen warmen Frühlingstage...

Doch nicht nur Kinder und Jugendliche tun sich mitunter schwer mit dieser „Stille“. Immer wieder hat man in den vergangenen Jahren gelesen oder gehört von Menschen, die sich mit diesem „stillen Feiertag“ nicht einverstanden zeigen wollten; die Ausnahmeregelungen beantragt haben, um doch feiern zu können u.ä.

In diesem Jahr sind wir alle zu einer mehr oder weniger deutlichen Stille gezwungen.

Vielleicht mögen Sie ein paar Minuten Ihrer Stille mit mir teilen und sich mit mir hineinbegeben in meine Gedanken „unter dem Kreuz“...

Unter dem Kreuz – am liebsten würde ich weggehen oder weglaufen. Zu schrecklich, was ich dort sehen muss. Ein Mensch, der zu Tode gequält wird. Mir fallen Bilder ein, wie sie uns über die Nachrichten erreichen. Bilder aus einer Zeit vor Corona. Bilder von im Mittelmeer ertrunkenen Menschen. Bilder von in Kriegen getöteten Menschen. Bilder von verhungerten Menschen. Bilder, die nicht einfach weg sind, nur weil sie nicht mehr so häufig gezeigt werden. Und dann natürlich Bilder in diesen Tagen – Bilder aus überforderten und überfüllten Krankenhäusern, in denen Menschen ums Überleben kämpfen. Ich stehe unter dem Kreuz und sehe zu dem einen Menschen hinauf, der da zu Tode gequält wird und merke – weglaufen geht nicht.

Mir kommt ein Gedicht von Rudolf Otto Wiemer (1905-98) in den Sinn:

Das Wort

Keins seiner Worte
glaubte ich, hätte Er nicht
geschrien: Gott, warum
hast du mich verlassen.
Das ist mein Wort, das Wort
des untersten Menschen.
Und weil er selber
so weit unten war,
ein Mensch, der "Warum" schreit und
schreit "Verlassen", deshalb könnte man
auch die andern Worte
die von weiter oben,
vielleicht
ihm glauben.

Bleiben Sie behütet!

Ihre Pfarrerin Irene Gierke